

Gesundheit gemeinsam gestalten

Strategien für eine sozialökologische Entwicklung der Gesundheitsförderung

Zusammenfassung:

Derzeit lassen sich zwei Gesundheitskonzepte beobachten: das von der Wirtschaft dominierte „Health Care Business“, das von der Angst der Menschen vor Krankheit und Tod profitiert, und das eher individuelle Handeln einer bürgerlichen Mittelschicht, die sich aktiv an den ihre Gesundheit und ihr Lebensumfeld betreffenden Entscheidungen beteiligen will. Angesichts der wachsenden Möglichkeiten, menschliches Leben zu manipulieren, gewinnen Fragen der Zulässigkeit, der Entscheidungsberechtigung und der sozialen Kontrolle eine zentrale Bedeutung für die Zukunft menschlichen Lebens. Die Weltgesundheitsorganisation hat in den letzten beiden Jahrzehnten die Grundlagen für die Entwicklung der Gesundheitsförderung gelegt. Jetzt ist es an der Zeit, eine Allianz für Gesundheit zu initiieren.

In Zeiten raschen gesellschaftlichen Wandels steigt das Interesse an Fragen der Gesundheit, denn die Menschen spüren in den Reaktionen ihres Leibes die physiologischen Folgen von organismisch unvereinbaren und überfordernden Lebensbelastungen und beginnen ihre Lebenssorge öffentlich zu kommunizieren. Es gibt viele empirische Hinweise für die Annahme, dass die anhaltende medikamentös-therapeutische Schmerz-, Beruhigungs-, Aktivierungs-, Aufhellungs-, Suppressions- und Stimulationsbehandlung der Bevölkerung eine riskante Instabilität kaschiert: Unsere menschlich-organismische Selbstregulationsfähigkeit in Bezug auf die Anforderungen und Belastungen aktueller Umwelteinflüsse und Lebensweisen nimmt eher ab, wodurch die Lebenschancen vieler Menschen beeinträchtigt werden.

Gegenüber diesem beunruhigenden Gesamtzustand konkurrieren zwei konträre Gesundheitskonzepte um öffentlichen Einfluss auf die Verteilung von gesellschaftlichen Ressourcen.

Das biotechnische Konzept: Krankheitsbekämpfung durch biologische und sozialpsychologische Programmierung

Dieses Konzept wird von einer Geschäftsgemeinschaft der pharmazeutischen und der medizintechnischen Industrie, von deren Subunternehmern in der medizinischen Forschung und Praxis und einem großen Kreis von AkteurlInnen in unterschiedlichen Einrichtungen des Gesundheitswesens, der Werbeindustrie und der subventionierten Partei-Politik vertreten.



Das „Health Care Business“ gilt als zukunftssträchtiger Wirtschaftsmotor, denn die Angst der Menschen vor Krankheit und Tod ist ein stabiles Kaufmotiv. Durch geeignete Veröffentlichungsstrategien über neue Gefahren und neue Therapien und Vorsorge-Maßnahmen lassen sich bei einer verunsicherten Bevölkerung nahezu unbegrenzte Absatzmärkte aufbauen.

Der Gesundheitssektor entwickelt sich in allen fortgeschrittenen Industrieländern daher zum größten Einzelwirtschaftsbereich und die Fokussierung auf einen biotechnologischen „Kampf gegen Krankheiten“ eröffnet für die „global players“ die Möglichkeit für einen weltweiten Export. Das Konzept korrespondiert mit einer neoliberalen Strategie der unbegrenzten Öffnung der Märkte für diesen Export auch in Kulturkreise mit wirksamen anderen Heilverfahren, bei der traditionelle Formen der Gesundheitsversorgung durch industrielle Standards verdrängt werden. Eine Konsum-Normierung und Standardisierung der Verhaltensweisen wird durch korrespondierende, staatlich verordnete Praktiken angestrebt.

Das ökosoziale Konzept: Entfaltung und Stabilisierung menschlicher Lebenspotentiale durch förderliche soziale und ökologische Lebenskontexte

Dieses Konzept wird als politische Überzeugung vor allem von Angehörigen der bürgerlichen Mittelschichten vertreten, die am eigenen Leben und Leibe die Grenzen ihrer Möglichkeiten erfahren, ihre Lebenshoffnungen unter widersprüchlichen und für sie individuell kaum veränderbaren Rahmenbedingungen zu verwirklichen und die sich mit gesellschaftlich vermittelten, widersinnigen und zerstörerischen Einwirkungen auf menschliches Leben nicht abfinden wollen.

Soziale Gerechtigkeit und Ächtung von Gewaltanwendungen, Umweltschutz und Respekt vor der Natur, Solidarität mit Schwächeren und Wahrung der Würde jedes einzelnen Menschen gelten dabei als lebensfördernde Grundprinzipien für privates und öffentliches Handeln. Ihre Umsetzung in Handeln ist eher kleinräumig und lebensraumbezogen und entzieht sich einer allgemeinen Standardisierung, da es um jeweils unterschiedliche Lebenskontexte geht. An Bedeutung gewinnt daher die aktive Beteiligung und Verantwortung der Menschen an Entscheidungen, die ihren jeweiligen Lebenskontext betreffen.

Ein integrierendes Szenario

Im Gesundheitsmotiv bündeln sich die Bemühungen, innere und äußere Natur menschengemäß zu gestalten, und im Ausblick auf die Zukunft lässt sich das folgende Szenario entwickeln:

In multikulturellen Gesellschaften kann das Gesundheitsmotiv eine soziale Integrationsfunktion für die öffentliche Verständigung über individuelle und kollektive Lebenschancen übernehmen. Gesundheitsförderung weitet sich dabei zu einer umfassenden Betrachtung der Lebensmöglichkeiten und -bedrohungen in modernen Gesellschaften. Das naturwissenschaftlich reduzierte Bild von Krankheit und Gesundheit in der klinischen Medizin verliert angesichts seiner offensichtlichen Begrenzungen ein übergeordnetes Deutungsmonopol und seine kulturelle Dominanz. Soziale Verantwortung und die Beteiligung der Menschen an der Gesundheitsvorsorge gewinnen eine zunehmende Aufmerksamkeit.

Die Beachtung sozialer und ökologischer Lebenskontexte, die Berücksichtigung unterschiedlicher kultureller Wertsysteme und Sinnstrukturen und die Würdigung biographischer Entwicklungsaspekte können zu einem differenzierteren Verständnis von Erkrankungs- und Gesundungsprozessen führen. Biotechnologische Eingriffe in den menschlichen Lebensprozess werden voraussichtlich einer zunehmenden Abwägung von Kosten, Nutzen und Risiken unterzogen. Wahrscheinlich wird ein wachsender Teil der Bevölkerung Behandlungsverfahren bevorzugen, die eine Mitsprache und aktive Mitwirkung an der Bewältigung von Erkrankungen unterstützen. Die Erkenntnis, dass menschliche Gesundheit Ausdruck eines dynamischen bio-psycho-sozialen Austauschprozesses ist, der einer bewussten Aufmerksamkeit und Gewohnheitsbildung bedarf, rückt die persönliche und kollektive Verantwortung der Menschen ins Bewusstsein.

Verantwortung für eine menschenwürdige und menschenmögliche Zukunft

Die wachsenden Möglichkeiten zur Manipulation menschlichen Lebens im Zeugungs- und Sterbeprozess und die Möglichkeiten gentechnologischer Eingriffe in das menschliche Erbgut machen die menschliche Natur auch in ihrer biologischen Dimension zu einer sozialen Konstruktion. Mit der Erweiterung der direkten Eingriffsmöglichkeiten in den mensch-

lichen Lebensprozess gewinnen Fragen der Zulässigkeit, der Entscheidungsberechtigung und der sozialen Kontrolle entsprechender Eingriffe eine zentrale Bedeutung für die Zukunft menschlichen Lebens. Eine neue Verständigung über Menschenwürde sowie grundlegende Menschenrechte und -pflichten wird dabei notwendig. Diese Verantwortung wird sich nicht auf die biologischen Funktionen menschlichen Lebens und deren ökologische Rahmenbedingungen beschränken, sondern muss sich angesichts der Manipulationsmöglichkeiten menschlichen Bewusstseins auch auf eine Kultivierung psychosozialer und sozialökonomischer Einflüsse auf die menschliche Entwicklung beziehen. Hieraus erwachsen auch neue Anforderungen an Wissenschaft und Bildung.

Da die Menschen gegenwärtig von einer medialen Informationsflut überspült werden, sinkt das Interesse an unverbundenem wissenschaftlichen Detailwissen. Es steigt dagegen das Interesse an problemlösenden, praktischen Handlungs- und Entscheidungskompetenzen und an integrierenden Theoriebildungen und Lebensphilosophien. Es ist wahrscheinlich, dass der Wunsch nach praktischer Integration verschiedener Wissenschaftsperspektiven unter der Zielsetzung einer sozialökologischen Gesundheitsförderung die Gesundheitswissenschaften und die Umweltwissenschaften zu zentralen Bildungs-Projekten des 21. Jahrhunderts werden lässt.

Auf dem Prüfstand steht dabei ein Paradigma der modernen bürgerlichen Gesellschaft: die freie Vergesellschaftung von Individuen, die die Verantwortung für ihr Leben und das ihrer Mit- und Nachwelt übernehmen und diese in einer demokratischen und solidarischen Form zum gemeinsamen nachhaltigen Nutzen wahrnehmen.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat in den letzten 20 Jahren in zahlreichen Konferenzen und Dokumenten herausgearbeitet, welche Konsequenzen für eine öffentliche Gesundheitspolitik gezogen werden müssen, die sich einer Gesundheitsförderung im Alltagsleben der Menschen widmet.

Die „Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung“, die „Jakarta-Erklärung zur Gesundheitsförderung im 21. Jahrhundert“ und das WHO-Programm „Gesundheit 2020“ sind grundlegende Veröffentlichungen für eine sozialökologische Gesundheitsförderungs-Politik [WHO / Euro].

Eine Allianz für Gesundheitsförderung

Die „GesundheitsAkademie. Forum für sozialökologische Gesundheitspolitik und Lebenskultur e.V.“, eine Gründung aus der Gesundheitsbewegung in den 1980er Jahren in Deutschland, hat sich in den letzten Jahren dafür engagiert,

grundlegende Erkenntnisse der Salutogenese-Forschung und der Gesundheitsförderung in ein systematisches gesundheitspolitisches Programm zu übertragen und eine Allianz für Gesundheitsförderung in Deutschland zu initiieren.

Die zentralen Zielsetzungen dieses Programms sind dabei die folgenden: Nachhaltige Gesundheitsförderung soll in Deutschland zu einem vorrangigen Anliegen in allen gesundheitsrelevanten Bereichen des Alltagslebens der Menschen werden. Ziel ist die Entwicklung einer gesundheitsfördernden Lebenskultur, die in sozialer und ökologischer Hinsicht die nachhaltigen Lebensinteressen der Menschen stützt und das Bemühen um eine gesündere Lebensweise auch im öffentlichen Handeln zur leichteren Entscheidung macht. Ausgangspunkt ist dabei das Konzept der „Salutogenese“, d. h. die Suche nach fördernden Rahmenbedingungen für ein gelingendes Leben in sozialer Selbstverwirklichung.

Besondere Aufmerksamkeit finden dabei die Räume und Beziehungen des Alltagslebens, die „settings“, in denen Menschen sich überwiegend aufhalten und in denen sie die in sozialer, psychischer, körperlicher, ästhetischer, geistiger und ökologischer Hinsicht prägenden und ihre Gesundheit bestimmenden Lebensmuster entwickeln und verinnerlichen.

Die Stärkung gesundheitsfördernder Lebensbedingungen richtet sich entsprechend auf familiäre, wohnliche, nachbarschaftliche, betriebliche und lokale Lebenszusammenhänge und ist vor allem dort um einen Ausgleich ungleicher Lebenschancen bemüht, wo eklatante Defizite die selbstbestimmte Sorge für ein gelingendes Leben beeinträchtigen.

In entwickelten Industriegesellschaften, in denen nicht mehr Hunger und materielle Existenznöte großer Bevölkerungsgruppen im Mittelpunkt öffentlicher Sorge stehen, gewinnt das Interesse an einer nachhaltigen, salutogenetischen und sinnstiftenden Lebensweise und die Reduzierung der sich sozial auseinander entwickelnden Lebenschancen und Lebenserwartungen an subjektiver und objektiver Bedeutung für das gesell-

schaftliche Zusammenleben.

Die aktive Bemühung um gesundheitsfördernde Lebensbedingungen kann dabei alle Menschen einbeziehen und ist kein Privileg von Expertinnen und einzelnen Berufen. Das Gesundheitsmotiv, als Ausdruck eines allgemeinen Lebensinteresses aller Menschen, unabhängig von ihren spezifischen Glaubensvorstellungen und politischen Überzeugungen, kann zu einer integrierenden Zielsetzung einer multikulturellen Gesellschaft werden, denn der existenzielle Wunsch, unnötiges Leiden und einen vorzeitigen Tod zu vermeiden, verbindet alle Menschen und kann gemeinsame Bemühungen fördern.

Es ist daher sinnvoll, die Möglichkeiten gesunder und lebensfreudiger Entwicklung im Alltag von Familien und familiären Lebensgemeinschaften, in Nachbarschaften und in Kindertagesstätten und Schulen erfahrbar und erlebbar zu machen und die entsprechenden Voraussetzungen für Eltern, ErzieherInnen und LehrerInnen in den Lebenswelten des Alltags und in Einrichtungen des Bildungswesens zu schaffen. Gegenstand einer derartigen Gesundheitsbildung ist die Förderung eines kompetenten Umgangs mit den Erfahrungen des eigenen körperlichen, seelischen und sozialen Erlebens und der physiologischen, psychologischen, sozialen, ökologischen, technologischen, kulturellen und politischen Grundlagen unserer Existenzweise als Menschen auf einem begrenzten Planeten.



Prof. Eberhard Göpel,

67, em. Professor für Gesundheitsförderung, arbeitete an Hochschulen in Bielefeld, Magdeburg und Berlin für die Entwicklung des Studienbereiches Gesundheitsförderung und parallel in verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen als Vorstandsmitglied, u. a. der GesundheitsAkademie. Forum für sozialökologische Gesundheitspolitik und Lebenskultur, Bielefeld; der Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung, Bonn und des Kooperationsverbundes Hochschulen für Gesundheit, Berlin.

Er lebt in Bielefeld und Berlin und möchte gern seinen Kindern und Enkeln einen Ausblick auf eine nachhaltige, gerechte und gesundheitsfördernde Zivilisationsentwicklung eröffnen.

Kontakt eMail: goepel-e@t-online.de

In Kindergärten und Schulen

Eine gesundheitsfördernde Lebenskunde sollte daher künftig im Zentrum schulischer Allgemeinbildung stehen und vom Kindergarten bis zum Schulabschluss altersstufengemäß Kinder und Jugendliche in der kompetenten Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben in einer häufig riskanten und belastenden gesellschaftlichen Umgebung stärken.

Im Rahmen des Europäischen Netzwerkes gesundheitsfördernder Schulen sind vielfältige Ideen und Konzepte für eine sinnesbewusste- und sinnorientierte Gesundheitsbildung erarbeitet und erprobt worden. Ein neuer Lernbereich „Lebenskunst und Lebenssinn“ kann zum Kern einer neu zu bestimmenden schulischen Allgemeinbildung werden. Umwelt-, Sozial- und Gesundheitsbildung können dabei in vielerlei Hinsicht praktisch verknüpft werden.

In öffentlichen Medien

Informationen zu Fragen der Gesundheitsförderung und der Krankheitsbewältigung bilden eine der sinnvollsten kulturellen Investitionen überhaupt, wenn sie Menschen darin stärken, ein selbstbestimmtes Leben auch bei Behinderung oder chronischer Krankheit zu führen.

In einer Zeit, in der die Menschen durch eine Flut einseitiger kommerzieller Konsum-Werbung mit widersprüchlichen Handlungsaufforderungen überschüttet werden, bildet eine unabhängige, öffentlich finanzierte Gesundheitsinformation eine herausragende kulturelle Investition.

Das Wissen über die Möglichkeiten der Förderung von Gesundheit muss als öffentliches Wissen allen Menschen zugänglich werden. Es bildet ein kulturelles Kapital in der Gesellschaft, das nicht zum Privileg einzelner Berufe und Organisationen werden darf.

In der Arbeitswelt und in neuen Tätigkeitsbereichen

Der Rückgang industrieller Arbeitsplätze und die Freisetzung vieler Menschen aus der Lohnarbeit in Betrieben und Verwaltungen durch die Rationalisierungswirkung der Informationstechnologien schafft einen historisch neuen Freiraum für selbstbestimmte, gesellschaftlich nützliche Bürgerarbeit, wenn die politischen Rahmenbedingungen für ein positiv besetztes und gesetzlich abgesichertes bürgerschaftliches Engagement mit garantiertem Grundeinkommen geschaffen werden.

Ein öffentlich gefördertes Qualifizierungs-Angebot für sorgende, pflegende, fördernde und planende Entwicklungstätigkeiten und Verantwortungen gegenüber der sozialen Mitwelt und der natürlichen und technisch gestalteten Umwelt im kommunalen Rahmen kann zu einem zentralen Merkmal einer bürgerschaftlichen Wohlfahrtsgesellschaft werden. Es könnte allen Menschen bei einem gesicherten Grundeinkommen ermöglichen, sich in jedem Lebensalter als verantwortlich tätiges Mitglied in Gemeinschaften zu beteiligen und die Gemeinwohl-Entwicklung zu unterstützen.

Die skizzierten Zielsetzungen sind nicht neu. Sie greifen Initiativen und

Projekte auf, die sich in den letzten 20 Jahren in der Entwicklung der Gesundheitsförderung in Europa im Rahmen der Leitprogramme der WHO bewährt haben. Um sie in Deutschland dauerhaft gesellschaftlich im Alltag zu verankern, ist allerdings ein Engagement vieler AkteureInnen notwendig.

Die GesundheitsAkademie (www.gesundheits.de), der Kooperationsverbund „Hochschulen für Gesundheit“ (www.hochges.de) und der Dachverband Salutogenese (www.salutogenese-dachverband.de) werden sich gemeinsam für eine wirkungsvolle Bündelung der Aktivitäten unter dem Motto „Gesundheit gemeinsam gestalten und eine Gesundheits-Wende bei den Zivilisationserkrankungen einleiten“ engagieren.

Die Zeit ist reif.



Literatur:

Eberhard Göpel (Hrsg): *Systemische Gesundheitsförderung. Gesundheit gemeinsam gestalten Bd. 3.* Mabuse-Verlag. Frankfurt 2008

Eberhard Göpel (Hrsg): *Nachhaltige Gesundheitsförderung. Gesundheit gemeinsam gestalten. Bd. 4.* Mabuse Verlag. Frankfurt 2010

WHO / Euro : *Die europäische Politik für Gesundheit und Wohlbefinden.* Kopenhagen 2014 – <http://www.euro.who.int/de/health-topics/health-policy/health-2020-the-european-policy-for-health-and-well-being>